

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: in „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte, Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Nehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 175

Herford, Sonnabend, den 28. Juli

1917

Auch Skolomea erobert.

Bericht des Hauptquartiers.

WZ. Großes Hauptquartier, 27. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artilleriegeschlachten in Flandern liefen unter dem Einfluss ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewaltige Entzündungen der Engländer schickten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuerartillerie durchweg beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen.

Bei Héninmont nordlich von St. Quentin brachten holländische Stützkräfte eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames, südlich von Ailles und beim Schützengraben, ebenso am Hochberg in der Westschamagne führten die Franzosen erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt; im Abschnitt von Ailles liegen sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinengewehre und 70 Schusswaffen.

Westlich von Suippes fielen bei einem Überfall gegen feindliche Grabenlinie zahlreiche französische Gefangene in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.
In erbittertem Ringen, dem Seine Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfeld beistand, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Dniester.

Weiter südlich wurde trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, die ohne Rücksicht Tausende um Tausende in die Luft haften in unser vernichtendes Feuer treiben, der Ostgala-Schützengraben von Trembowla bis Stomorzow erobert.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Josef.
Im Nordostteil der Waldkarpaten drängen unsere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden Feinde nach.

In den Bergen östlich des Beckens von Rezdwajarschely entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Szebe bis zum Oberlauf der Tuma.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Die Gefechtsintensität am unteren Sereth war geringer als an den Vorlagen.

Mazedonischer Front.

Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WZ. Berlin, 27. Juli. In Flandern dauert die Artilleriegeschlachten fort.
In Ostgalizien und den Waldkarpaten ist der Feind im Weichen, unser Vormarsch im Fluß geblieben.

Der Wiener Bericht.

Wien, 27. Juli. Ämtlich wird gemeldet:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unverändert.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.
Bei den neuerlichen Kämpfen an der oberen Sisa gelangten die Orte Szebe und Regrelesci in Feindeshand. In den Waldkarpaten ist die russische Front nun schon vom Taktarenpaß herüber bis in die Gegend von Kirelibaba ins Weichen gekommen. Honved-Regimenter hoben den Gegner über den Caput zurückgeworfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des

Generalobersten Koebeß dringen, dem Laufe der Gebirgsflüsse folgend, in nordöstlicher Richtung vor.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Angriffsbewegung der Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli schreitet erfolgreich vorwärts. Teile der Armee des Generalobersten Kriegl, das westgalizische Infanterie-Regiment Jung-Starchenberg Nr. 13 und bayerische Truppen haben sich im Laufe der Nacht in erbitterten Kämpfen mit russischen Nachhut der Stadt Skolomea bemächtigt. Am Nordufer des Dniester nähern sich die Verbündeten der Steppeneinwanderung. Gortys und Trembowla sind in deutscher Hand. Nordlich von Trembowla raffen sich die Russen vergeblich zu scharfen Waffenschüssen auf. Die Gegenangriffe brachen durchweg unter schweren Verlusten zusammen. Westlich von Tarnopol wurde der Feind abermals weiter zurückgedrängt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Beiderseits mehrfach erhöhte Geschützaktivität. Sonst keine besonderen Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Chef des Generalstabes.

Nach am 26. Juli machte unser Vormarsch in Ostgalizien bedeutende Fortschritte. Wie an den Vorlagen eilten unsere ausdauernden siegesbegierigen Truppen im Verein mit den tapferen österreichisch-ungarischen Kameraden von Erfolg zu Erfolg. Die Russen wurden überall, wo sie sich den vorwärtstreibenden Reihen der Unseren entgegenwarfen, mit raschen und wichtigen Schlägen zurückgeworfen. Nordlich und östlich Tarnopol trafen wir unter erbitterten Kämpfen zum Gniwecznah-Gebirgs-Abchnitt vor. Die Russen erlitten hier alleinstündliche Verluste. Unsere Batterien feuerten auf 500 Meter Entfernung in die dichten Massen der vorgeschobenen russischen Sturmkolonnen und mußten ein

furchtbares Blutbad

unter ihnen anrichten, das Siegen und Besiegten unaussprechlich in der Erinnerung bleiben wird. Gleich schwer waren die russischen Verluste in den Kämpfen südlich von Trembowla, wo wir den Übergang über den Sereth erröckten. Zwischen dem 10 Kilometer südlich Trembowla gelegenen Ort Janow und der Höhe Dolhe griff der Feind zweimal außerordentlich heftig an, wobei er seine Sturmkolonnen bis zu 14 Wellen tief stießte. Beide Angriffe wurden blutig zurückgewiesen. Zwischen Sereth und Dniester blieb unser Vorstoß lebendig. Mit der Stadt Skolomea, die nach zähen Kämpfen erobert wurde, ist einer der bedeutendsten Knotenpunkte im Pruth-Tale, wo wichtige Straßen und Eisenbahnlinien südlich des Dniester und aus den Karpaten zusammenlaufen, in unsere Hände gefallen. Weiter südlich machte sich die Erschütterung der russischen Front unter dem mächtigen, von Norden wirkenden Stoß bis dicht an die rumänische Grenze geltend. Die russische Kampffront bis zum Kirelibaba-Abchnitt

stürzt zusammen.

Damit hat sich der russische Rückzug auf die umgebende Frontstrecke von 350 Kilometer ausgedehnt. Der Widerstand, den die Russen bei Baba Rudowa und Jabcie leisteten, konnte die Lage an diesem Frontabschnitt nicht mehr retten. In dem Ort Kirelibaba, dicht nördlich der Jabcie-Pahöhe, haben die Russen Gravelnaten verlegt, die alles bisher Gewohnte übertrafen.

Im Westen wurden an der flandrischen Front am 26. Juli abermals vielfach vorrückende starke Gefechtsabteilungen des Gegners teils im Abwehrfeuer, teils im Gegenstoß zurückgewiesen, wobei eine große Zahl Gefangener in unsere Hände blieb. Wie an den Vorlagen standen unsere Batterien im mächtigen Feuerkampf mit den feindlichen. An der Wiesentfront wurden die von uns südlich Wiles und nordwestlich der Bourte-bis-ferme erzielten Geländegewinne gegen mehrfache Angriffe des Feindes, die zum Teil schon in unserer Feuerperle niedergebrosen, gehalten. Das feindliche Artilleriefeuer steigerte sich hier gegen Abend zu großer Heftigkeit. 8 Uhr abends griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften an, wurden jedoch beide Male unter schwersten Verlusten abgewiesen. Das gleiche Schicksal war einem neuen Angriff beschieden, den die Franzosen am 27. Juli gegen 5 Uhr vormittags nach Trommelfeuer

vortrugen. Auch in der Westschamagne waren die französischen Verluste bei dem Angriff am Hochberg außerordentlich schwer.

Unsere Flieger bewarfen Unterstände, Wohnhöfe und Munitionslager des Feindes erfolgreich mit Bomben. An mehreren Stellen wurden Gebäude zerstört, wib.

Italien der Helfer in der Marnechlacht.

Eugano, 27. Juli. In einer in Neapel gehaltenen Rede sagte Marconi die Rettung Frankreichs durch die Schlacht an der Marne auf die Rechnung der italienischen Neutralität. Durch den italienischen Geschäftsträger sei der Entschluß zu weiterer Neutralität am 3. August nachts um 2 Uhr offiziell mitgeteilt worden, und diese Mitteilung machte es möglich, daß eine halbe Stunde später eine Million Soldaten von der Alpengegend nach Nordfrankreich gezogen werden konnten, was den französischen Sieg in der Marnechlacht brachte.

Der Mißbrauch der Hospitaltschiffe von den Briten eingestanden.

WZ. Amsterdam, 27. Juli. „Daily Mail“ vom 29. Juni schreibt u. a.: Der in dem Mesopotamienbericht behandelte furchtbare Vorfall, der sich bei Ausladung von Munition aus dem Lazaretttschiff „Darela“ ereignete, dürfte die spätere Verurteilung von Hospitaltschiffen durch die Deutschen rechtfertigen. Sicherlich ein Grund mehr, daß jemand gehängt werden sollte.

Bb. Berlin, 27. Juli. Endlich ist die Maske von dem englischen Deckerangehörigen gefallen, das so lange die Welt getäuscht und angelogen hat. Endlich ist Klarheit geworden, und nunmehr auch vor dem letzten Menschen in Neutralität, der etwa noch gezwinkt haben sollte, das Märchen von den englischen Hospitaltschiffen enthüllt worden. Denn dieses Bekenntnis der „Daily Mail“ gestatten in Zukunft keinerlei Hinterhalte mehr. Nach und schamlos steht es da, und von nun an kann kein Quärgerede mehr die Gemeingefährlichkeit der englischen Hospitaltschiffe aus der Welt freiten.

Der furchtbare Vorfall, der die „Darela“ bei der Ausladung von Munition betroffen hat, ist, so bemerkt der „Hannover Kurier“ mit Recht, ein Gottesgericht, das, darüber können die Herren in London ganz unbefragt sein, in Zukunft mehr noch als bisher die Verurteilung britischer Hospitaltschiffe als zu Recht bestehend stützen wird. Und auf diesen Höllenfällen sind deutsche Offiziere und deutsche Hospitaltschiffe nach englischen Willen als Schutzgeleite untergebracht! Untergebracht als Einpruch gegen unsere „Barbareien“, die diesen nach so harmlosen Schiffen den Garaus machen. Welcher Art diese harmlosen Schiffe sind — nun, die „Darela“ hat es mit zweifelsfreier Eindringlichkeit erhärtet. An unsere oberste Heeres- und Marineleitung wird nunmehr die Notwendigkeit herantreten, nach diesem furchtbaren Vorfall an den Küsten des Indischen Meeres schärfer noch als bislang für dieses „Schutzgeleit“ deutscher Offiziere und deutscher Mannschaften die nötigen Vergeltungsmaßnahmen bereitzustellen und unverzüglich durchzuführen. Was die Engländer unseren Truppen, die auf jenen Hospitaltschiffen... wenn sie untergehen sollten, getan, so sterben sie als Helden in der Front und vor dem Feinde... gegenüber getan haben und ganz ohne Frage noch weiter tun, ist reiner und gemeiner Mord. Hier darf keinerlei Humanitätserwägung mehr obwalten, wenn es gilt, für diese Mißstaten Rache zu nehmen, hier kann nur jener Satz noch grausamste Geltung finden, der da besagt, daß wir die Sentimentalität endlich und gründlich verlernt haben!

Generalstabschef und Munitionsminister niedergebrosen.

Am 16. Juli hatte die Times der Zensur einen scharfen Tadel ausgesprochen, weil sie dem Blatte den Abdruck eines Berichtes über eine in Woolwich (dem großen Arsenal bei London) abgehaltene Versammlung

von Munitionsarbeitern nur mit harten Entstellungen gestatten wollte. Es sollte nämlich die Tatsache verheimlicht werden, daß der Munitionsminister Addison sowie der Unterstaatssekretär Kellaway, die als Redner aufgetreten waren, von der Versammlung wiederholt lärmend unterbrochen wurden.

Der Vorgang erhält eine interessante Ergänzung durch die Unterhausdebatte vom 18. Juli. Auf eine Anfrage von Lloyd (irischer Nationalist) gibt Unterstaatssekretär Macpherson zu, daß in der künftigen Munitionsarbeiter-Versammlung in Woolwich, deren Zählung die Zensur verhindert hatte, auch der Generalstabschef Sir W. Robertson zugegen war. Robertson wollte eine Ansprache halten, mußte aber, infolge der Unterbrechungen, die er fand, aufhören. Robertson erfuhr dann das Verbot, zu veranlassen, daß die Zeitungen über sein Auftreten in der Versammlung nichts bringen sollten.

Die Petersburger Presse zur russischen Niederlage.

St. Petersburg, 27. Juli. Die bisher in die Presse gelangenden Petersburger Blätterberichte suchen die in den russischen Heeresberichten offen eingestandene Niederlage zu beschönigen und die ganze Schuld auf einzelne Truppenteile abzuwälzen. So wird behauptet, das Gelingen des deutschen Durchbruches sei auf das Verhalten einer Dragoner-Division zurückzuführen, die den Deutschen die russische Front geöffnet habe. Bezeichnend ist auch das Verhalten des hiesigen Entente-Blattes „Dagens Nyheter“, das aus dem deutschen Heeresbericht vom 24. Juli einfach große Stellen wegläßt, beispielsweise die Wiedereroberung der wichtigen Stadt Saliz, deren Einnahme von den Russen Anfang Juli aller Welt als eine Großtat ersten Ranges verkündet wurde. Nach weiteren russischen Meldungen nahm an den Kämpfen bei Smorgon das aus weidlichen Freiwilligen gebildete Petersburger Tote Bataillon teil, das angeblich den übrigen Soldaten kräftig voranging. Nach den gleichen Gerüchten habe General Kornikow nach Feststellung der schlechten Moral der 11. Armee die Befehle gegeben, keine Strafbefugnisse zu vergrößern, aber keine Antwort erhalten. Inzwischen hätten die Soldaten aus Schiffe der geschlagenen Armee Kornikow ermächtigt, nötigenfalls mit Maschinengewehren auf Meutereien zu lassen. Die modern ausgerüstete Südbestfront sei in ihrer Kriegsführung von der Rekrutierung aus Petersburg abhängig.

Der russische Staatsbankrott unvermeidbar.

Von der russischen Grenze wird geschrieben:
Finanzminister Schingarov erklärte der „Njetsch“ zufolge, daß er keinen anderen Ausweg aus der Finanznot sehe, als den Staatsbankrott. Die Finanzen sind infolge der politischen und wirtschaftlichen Lage des Landes derart gerüttelt, daß eine auch nur annähernd ordnungsmäßige geführte Finanzwirtschaft unmöglich sei. Die Sanierungsversuche der Verbündeten seien unzulänglich. Diese Versuche würden mit einer Vorsicht unternommen, die die Lage weit eher verschlechterte als verbesserte. Er habe ein trostloses Erbe angetreten, er müßte gestehen, daß er es in noch trostloserer Verfassung zurücklasse. Der finanzielle Zusammenbruch sei nicht mehr aufzuhalten. Es bestehe bereits die Gefahr, daß die Auszahlung der Gehälter nicht nur reduziert, sondern vielfach sogar eingestellt werden müßte. Der Sold an die Truppen ist durch amerikanische Vorschläge garantiert worden. Die meisten Minister haben bereits auf Dreiviertel ihres Gehaltes verzichtet. Auch die Zwangsanleihe werde den finanziellen Verfall keineswegs aufhalten, dagegen eine äußerst gefährliche Massenabwanderung des Kapitals auf Schlechtwegen herbeiführen.

Das russische Hauptquartier und die Gegenrevolution.

St. Petersburg, 27. Juli. Die russischen Blätter berichten von einem auffallend interessanten Zwischenfall in

einer Sitzung des Komitees in Wien. Ein Leutnant der 3. kaiserlichen Pionierdivision erhielt dort in Anwesenheit Bruns die Befehlsgewalt, daß das Hauptquartier der Gegenrevolution vorbereiten. Der Oberbefehlshaber trat dieser Befehlsgewalt mit dem Ausdruck größter Entschlossenheit entgegen. Das Hauptkomitee der Offiziere der Armee und Flotte beschloß in einer hierauf einberufenen Sonderkonferenz, den Leutnant Witzgen solange aus dem Offizierskorps auszuschließen, bis er Bruns schriftlich Absicht geäußert haben würde.

Japan und Amerikas Sonderrechte in England.

H. Stockholm, 27. Juli. „Dien“ meldet aus Tokio vom 5. Juli: Das Unterhaus genehmigte das Ergänzungsbudget über 80 Millionen, dessen Vorlage dadurch nichtig geworden war, daß das diesjährige Budget infolge der Parlamentsauflösung unbefähigt geblieben ist. Der Voranschlag war gemäß dem Budget von 1916 aufgestellt. Ferner wurden 107 Millionen für den Ausbau des Reichstelephons bewilligt mit einer Bauzeit von acht Jahren. Die Einnahmen der Schantungseisenbahn 1916 betrugen 8.182.000 Yen. Ferner berichtet das Blatt, die japanische Gesellschaft und die Presse erörtern lebhaft die amerikanische Nachricht über die Absicht der russischen Regierung, Amerika in ganz Asien die Ausbeutung der Mineralrechte, insbesondere die Bergbaurechte in Sachalin zu übertragen. Bezüglich einer hierüber im Oberhaus an die Regierung gerichteten Anfrage weist die Zeitung „Asahi“ auf die von Japan während des ganzen Krieges an Asien gewährte moralische und materielle Unterstützung hin. Die Ueberlassung von Sonderrechten an Amerika in Asien müsse für die japanische Regierung ein Gegenstand erster Prüfung sein. Das Blatt macht ferner den Vorwurf, daß die Bedeutung einer im Ozean erhobenen Anfrage, ob Japan beabsichtige, die demokratische Entwicklung Asiens zu unterstützen, nicht verstanden habe. Der Interpellant habe beabsichtigt, die Beziehungen der japanischen Regierung zum neuen Asien darzustellen. Wenn die Russen nicht die Ueberzeugung hätten, daß Japan der neuen Ordnung in Asien wohlwollend gegenüberstehe, so könne Japan nicht auf die Erlangung besonderer Rechte in Asien zählen.

Hoffnungen des Reichskanzlers.

B. Berlin, 27. Juli. Wie die „Vf. Ztg.“ hört, wurden auch die Besprechungen zwischen den Führern der Landtagsfraktionen und dem Reichskanzler fortgesetzt. Die Abgeordneten wurden nach Gruppen empfangen. Während einer dieser Unterredungen wurde der Kanzler aus Telephon gerufen und konnte mit der Mitteilung zurückkommen, daß Kolomea gefallen sei. Er beurteilte die Lage nach innen und außen recht günstig. Seine Zuversicht gründet sich sowohl auf die Ereignisse im Osten wie auf die Widerstandsfähigkeit der deutschen Front in Flandern, wo mit einer siegreichen Abwehr der feindlichen Angriffe sicher gerechnet werden könne. Auch die

Möglichkeit von Friedensverhandlungen

in nicht allzu ferner Zeit wurde von ihm erörtert. Zur inneren Lage betonte er seine Entschlossenheit, die preussische Wahlrechtsreform durchzuführen. Er glaubt nach den Besprechungen, die er bereits gehabt hat, daß dieses Ziel ohne allzu schwere parteipolitische Erschütterungen zu erreichen sei. Der Kanzler ermahnte die Parteiführer, ihre Fraktionen über den Inhalt der Gespräche zu unterrichten. Der Kanzler hat am Donnerstag außer den Konfessionen von den Nationalliberalen die

Rote Rollen.

Roman von S. Courtth's-Mahler.

Wertvoll war ihr nun auch, daß Josta diesen Brief in dem Geheimfach barg. Lag auch ihr Tagebuch heute noch nicht darin, so schien doch Josta die Absicht zu haben, dieses Fach zu benützen für Sachen von Wichtigkeit. Es würde also jedenfalls gut und nützlich sein, dies Fach einer ständigen Kontrolle zu unterwerfen. So verließ sie nicht ganz unbefriedigt Jostas Boudoir und ging nach dem Witwenhaus zurück.

An diesem Tage fand sich Gräfin Gerlinde zur Teestunde noch zeitig im Schloß ein, als sonst. Sie wußte, daß um diese Zeit Rainer die Posttasche abzufertigen pflegte und wollte kontrollieren, ob Josta den Brief an Henning in diese Posttasche legte, oder ob sie ihn heimlich auf andere Weise beförderte.

Sie trat mit Josta zugleich in das Zimmer, wo meist der Tee eingenommen wurde, wenn das Wetter es nicht gestattete, daß man dies auf der Terrasse tat. Ueber Mittag war ein Gewitter niedergegangen, und draußen war alles naß, wenn auch die Sonne schon wieder schien. So nahm man heute den Tee im Zimmer.

Gleich nach den beiden Damen trat Graf Rainer ein. Er trug die Posttasche, in der sich seine Postachen bereits befanden, unter dem Arm. „Habt ihr Briefe zu befördern?“ fragte er die Damen.

Gerlinde pflegte ihre Post mit herüber zu bringen, um sie in die Posttasche zu geben. Heute verneinte sie. Aber Josta erhob sich schnell. „Einen Augenblick, Rainer, ich hole meine Post gleich herüber; ich vergaß sie auf meinem Schreibtisch.“

„Laß sie doch durch einen Diener holen, Josta,“ sagte Gerlinde schnell. „Aber die junge Frau war schon an der Tür.“ „Ich tue es gleich selbst.“

Herren Landgerichtsdirektor Dr. Böschling und Geheimen Justizrat Dr. v. Krause empfingen, da Geheimen Regierungsrat Dr. Friedberg noch krank in Kissingen weilte.

Als kommender Justizminister wird in parlamentarischen Kreisen laut „Berliner Lokal-Anz.“ jetzt der

Oberlandesgerichts-Präsident in Hamm Holtgreben genannt. Er ist zwar zurzeit nicht Parlamentarier, rechnet sich aber politisch zur Zentrumspartei.

Wien, 27. Juli. Reichskanzler Dr. Michaelis empfing den Berliner Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ und sagte ihm: Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind derart auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, daß es mir unmöglich erscheint, mit kaltem Blute auch nur den Gedanken, es könnte jemals die Aufspaltung eines Gliedes dieses Bundes erfolgen, zu lassen. Man ist in Deutschland davon durchdrungen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufeinander angewiesen sind, daß von ihrem innigen Zusammenhalt ihre Gegenwart und Zukunft, ihr Leben abhängt. Ich bin sicher, daß zum mindestens in demselben Maße diese Ueberzeugung in Oesterreich besteht. Die innige Gemeinschaft zwischen den beiden Verbündeten ist für mich geradezu ein Axiom und um dieses in aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, habe ich mich entschlossen, so schwer es mir auch fällt, die Arbeiten zu unterbrechen, bereits am Sonntag nach Wien zu reisen. Einer der ersten Schritte meiner Regierung soll es sein, diese meine Anschauung über das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn dem Kaiser Karl und den leitenden Oesterreichischen und ungarischen Staatsmännern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Neues Zusammenhalten bis zum gemeinschaftlichen Frieden, das ist der Grundgedanke, den ich für die Politik der beiden verbündeten Reiche aufstelle. Dabei versteht es sich von selbst, daß der gemeinschaftliche Frieden nicht etwa einen Endtermin bedeutet, sondern daß das Zusammenhalten und Zusammenarbeiten nach dem glücklichen erreichten Frieden erst recht seine Fortsetzung finden soll.

Der Kriegs-Jahrestag.

Zum vierten Mal kehren die Tage wieder, da die Weltkataloge hereinbrach und Ströme von Blut über die Menschheit wälzte. Vor unsern Augen tauchen da in solchen Stunden unsere teuren Toten auf und alles das ruft sich uns wieder mit graufiger Körperlichkeit in die Erinnerung, was wir an Gütern äußerer und innerer Art in diesen drei Jahren unwiderrücklich verloren haben. Es soll uns in diesen Tagen aber auch zum Bewußtsein kommen und mit neuem, unendlichen Dank erfüllen, wie gewaltige Leistungen unsere Soldaten an der Front und auf hoher See vollbracht haben, um ihre Heimat zu schützen, und wie unerschütterlich ihnen das Gelingen ist. Nicht nur haben unsere Feinde bis auf einen kleinen Zipfel im Westen ihren Fuß von deutschen Boden abgezogen, sondern wir selbst haben unsere militärischen Sicherungen weit in das Land der Feinde hineingetragen. Nach den gewaltigen und sich überstürzenden Siegen der ersten Wochen des Jahres 1914 sind wohl hier und dort Rückschläge eingetreten, wie sie in solchen gewaltigen Kriegen in der Natur der Dinge liegen, aber wir sind im strategischen Sinne eigentlich nie gescheitert, und im taktischen Sinne nur ganz wenig über unsere ersten Erfolge zurückgedrängt worden. Die Feinde haben unter ungeheuren Opfern nichts erreicht, und eine Offensive nach der anderen ist im Osten wie im Westen verhindert, viele sind in ein Gegetüß verwickelt worden durch die Macht unserer Waffen und

durch den Heldennut unserer Kämpfer. Am Ende des dritten Kriegsjahres stehen wir nach glänzender Abwehr westlicher Offensiven im Osten in einer eigenen deutschen Offensive, die von Tag zu Tag von größerem Erfolge getönt wird. Unsere herrlichen 11-Boote, denen seit dem 1. Februar 1917 freier Spielraum für ihre Tätigkeit gegeben ist, haben eine nie erwartete, erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und sind zu einem wesentlichen Instrument des Krieges geworden. Auf der anderen Seite haben unsere großen militärischen und maritimen Erfolge uns nicht davon abgehalten, das allgemeine Menschliche über das Nationale zu stellen, und wir haben mitten in einem für uns siegreichen Kriege wiederholt den Feinden die Friedenshand geboten, am sichtbarsten und rückhaltlosesten am 12. Dezember 1916, aber auch in den letzten Tagen erst wieder durch die Friedensresolution des Reichstages. So haben die Deutschen auch in diesen gewaltigen Kämpfen der Geschichte mit Kraft wider die Mitleid paaren und mit der notwendigen Rücksichtlosigkeit doch auch Rücksichtsvolle Schöpfung über uns. Es ist wahrlich nicht unsere Schuld, daß wir diese unsere menschlichen Neigungen nicht zu Folgen kommen sehen, wie wir sie aus innigste im Interesse der Menschlichkeit wünschen. Im Gegenteil, am Ende des dritten Kriegsjahres haben sich zu unseren alten Feinden neue gestellt und von den großen Vereinigten Staaten von Amerika und China angefangen bis zu den kleinsten Nachbarn in Siam und Sinesien sind wir von neuen Feinden überfallen worden. Unsere Zuversicht aber und unser Glaube an die Gerechtigkeit unserer Sache, an die Kraft unserer Waffen und an den endlichen Sieg der deutschen Macht sind trotz allem und allem nicht geringer geworden, sondern gerade durch die gesteigerte Zahl unserer Feinde gewachsen und zu neuem Widerstand aufgefordert worden. Kein Reichsführer nimmt diesen furchtbaren Weltkrieg noch leicht oder möchte ihn nicht jeden Tag beendet sehen, aber es gibt keinen Deutschen, der Anspruch auf diesen Namen hat, der diesen Krieg beendet sehen möchte ohne die politische und wirtschaftliche Unversehrtheit seines Vaterlandes, ohne die alte Macht und Kraft der deutschen Waffe und Waffen. Auch trotz aller innerer Schwierigkeiten der Ernährung und sonstigen Versorgung gehen wir guten Mutes in das vierte Kriegsjahr hinein und sind uns, wie immer wir sonst politisch und sozial denken mögen, darin einig, daß dieser Krieg unter allen und allen Umständen für Volk und Vaterland zu einem guten Ende gebracht werden muß. Die Deutschen haben immer die größte Kraft entfaltet, wenn sie am härtesten bedrängt und am rückhaltlosesten angegriffen wurden. Diese geschichtliche Erfahrung hat sich nicht nur in den drei Kriegsjahren von neuem bewährt, sondern wir sind gewiss, daß sie auch im vierten Kriegsjahre, so unsere Feinde es wollen, sich weiterhin herrlich bewähren wird. Voll Vertrauen und Zuversicht überschreiten wir deshalb die Wende vom dritten zum vierten Kriegsjahr.

Herford und Minden-Ravensberg.

28. Juli.

Ein Ruhmesblatt der deutschen Landwirtschaft.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Freiherr von Rastenburg, hat einem Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ über die Ernteausichten einige Mitteilungen gemacht, denen folgendes entnommen wird: Auch in diesem Jahre war die Arbeit der Landwirte wieder ein Kampf mit dem Wetter. Es ist ein Ruhmesblatt der deutschen Landwirtschaft, daß sie das unmöglich scheinende möglich gemacht hat. Die Frühjahrseinstellung ist überall vollständig und sorgfältig zu Ende geführt worden. Nun zeigen sich die wohlthätigen Folgen des strengen Winters,

da in einem Berliner Atelier anfertigen. Für den Wandteppich hatte sie das Wappen der Rambergs mit einem Spruchband gewählt, das den Wahlspruch der Grafen Ramberg:

„Mit Waffen und Wehr für Gut und Ehr“

tragen sollte. Und weil sie Rainer damit überraschen wollte, mochte sie die Zeichnung nicht durch die Post schicken lassen. So hatte sie Henning gebeten, ihre Zeichnung mitzubringen. Das war das ganze Geheimnis, welches der im Geheimfach aufbewahrte Brief barg, den sie nun so unauffällig mit den anderen Briefen in die Posttasche geschoben hatte.

Gräfin Gerlinde deutete natürlich auch Jostas freudiges Eröten in ihrem Sinne. Aber auch Graf Rainer sah dies Eröten seiner jungen Frau, und in bitterer Resignation sagte er sich:

„Sie sehnt sich nach Hennings junger, froher Gesellschaft. Er wird ihr mehr sein können, als ich.“

Gräfin Gerlinde blieb bis nach dem Abendessen im Schloß. Graf Rainer begleitete sie nach Dunkelwerden immer ritterlich bis an ihre Wohnung. Auf dem Wege gegen sie gewöhnlich ihre Unterhaltung lebhaft fort.

Heute sagte die Gräfin, als sie ins Freie getreten waren:

„Wenn Henning erst hier ist, wird es lustiger hier werden. Er ist ein überaus sonniger, froher Mensch. Ich freue mich, daß er kommt.“ „Ja, ich freue mich auch,“ antwortete Graf Rainer herzlich.

„Wie geht es ihm? Ihr habt doch wohl fleißig mit ihm korrespondiert, du und Josta?“ Graf Rainer ahnte nicht, was diese Frage bezweckte.

„Die Korrespondenz mit Henning besorge ich allein. Er schrieb mir neulich, daß er lieber nicht kommen wollte; er möchte nicht in unsere Plünderer hinein stören. Das habe ich ihm natürlich ausgedrückt. Er hört uns gewiß nicht. Und so hat er heute endlich zugehört.“

Nachfröste blieben aus, das Winterorn hat auch in den trockensten Gegenden überraschend gut gestanden. Die Kartoffeln stehen allgemein gut, und ihr Ertrag wie der der Rüben wird durch die Witterung der kommenden Wochen bestimmt. Am meisten hat da, wo die fruchtweise verteilten Regenfälle nicht rechtzeitig eintraten, das Sommergetreide gelitten, das dort, namentlich im Stroh, sehr kurz geblieben ist. Der erste Heu- und Kleeschnitt ist im allgemeinen gut ausgefallen und in vorzüglicher Beschaffenheit geborgen worden. Die Nachmahd war vielfach durch Trockenheit gefährdet, nach den Regenfällen der letzten Zeit treffen Nachrichten ein, daß die Wiesen sich erholen. Dies alles gilt nicht vom Westen und Süden, wo die Felder durch ausreichende Niederschläge durchweg gut, vielleicht vorzüglich stehen. Die Roggenernte ist ungewöhnlich früh. Dank der Organisation des Frühdrucks haben wir schon vor Mitte August Aussicht auf Wehl der neuen Ernte. Versorgungs-schwierigkeiten beim Uebergang vom alten in das neue Erntejahr sind also nicht zu befürchten. Es wäre vermessen, jetzt schon eine zahlenmäßige Schätzung des Ernteertrages geben zu wollen. Wenn der lange vermisste Regen nicht gerade die Erntezeit reichlich bedenken wird, haben wir jedenfalls mit guter Beschaffenheit des Prokornes zu rechnen.

Für die möglichst vollständige Erfassung der Ernte sind in diesem Jahre neue Vorkehrungen getroffen worden. Wie bekannt, ist die Führung von Wirtschaftskarten vorgegeben, aus denen die Ernte, der Bestand und die Abfuhrungs-schuldigkeit jedes Landwirts jederzeit zu erfahren sein soll. Das System der Ernährungswirtschaft ist in seinen Grundzügen aus dem vorigen Jahre übernommen. Es ist beherzigt von dem Ernährungsgesamtsrat, daß Höchstpreise ohne Vorteile die Versorgung unmöglich machen, weil sie die Ware vom Markt vertreiben. Der Gedanke des Produktionszwanges wird grundsätzlich abgelehnt. Auf allen Gebieten können wir eine Steigerung der Erzeugung gebrauchen, und zwar in ziemlich gleichem Maße, zumal die meisten Ereignisse sich mehr oder weniger gegenseitig ergänzen können. Die Kulturen, deren Pflege besonders nötig ist, wie Getreide- und Zuckerrübenanbau, werden durch besondere Maßnahmen, z. B. durch Anwendung künstlichen Düngers, gefördert. Das ist wirksamer als Zwang, durch den sich höchstens der Anbau, nicht aber die bei diesen Pflanzen besonders nötige Sorgfalt und Pflege erzielen läßt.

Neue Bestimmungen über Kriegsunterstützungen. Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht selten dadurch einen Einbruch an ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenrenten niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familienunterstützungen. Bisher konnte dieser Verbleib der Lage der Hinterbliebenen nur im Falle der Bedürftigkeit durch besondere Unterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege entgegengewirkt werden. Familienunterstützungen konnten dagegen neben der Hinterbliebenenrente niemals gewährt werden. Nunmehr hat sich die Reichsfinanzverwaltung in Anbetracht der herrschenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegswitwen neben der Hinterbliebenenrente Familienunterstützung für einen noch im Felde stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem

Gräfin Gerlinde fragte sich, ob es vielleicht gut sei, einiges Mißtrauen gegen den Bruder in Rainer zu wecken. Aber sie sagte sich, daß Rainer dann möglicherweise Hennings Befehl verhindern könne. Und das durfte nicht sein. Hennings mußte jetzt kommen; er mußte mit Josta soviel, als möglich beisammen sein, wenn sich ihre Pläne verwirklichen sollten.

Und so schwebte sie vorläufig über dies Thema und plauderte angeregt über andere Dinge, bis sich Rainer an der Tür des Witwenhauses von ihr verabschiedete.

Josta hatte mit traurigen Augen hinter ihrem Gatten und Gerlinde hergesehen. Den ganzen Abend hatten sich die beiden wieder so lebhaft unterhalten und scheinbar kaum darauf geachtet, daß sie so still und unbeteiligt mit einer Handarbeit dabei saß. Gerlinde war sogar mit Rainer nach dem Abendessen hinaus auf die Terrasse gegangen, um dort in seiner Gesellschaft eine Zigarette zu rauchen. Rainer wußte, daß seine Frau niemals rauchte und hatte sie deshalb gar nicht aufgefordert, mit hinaus zu kommen. So hatte sie still im Zimmer geessen und auf Rainers warme Stimme gehört, mit wehem traurigem Herzen. Am nächsten Morgen, als sie allein war, schrieb sie in ihr Tagebuch:

„Ich bin Rainer so viel weniger als Gerlinde. Sie versteht es viel besser, ihn zu fesseln und sein Interesse wach zu halten, als ich. Ich muß zu meiner Qual manchmal denken, daß er wohl besser getan hätte, Gerlinde zu seiner Frau zu machen. Da sein Herz doch der Großherzogin gehört und er seine Hand ohne sein Herz verschenken hätte, hätte Gerlinde ebenso gut heiraten können als ich. Aber was wäre dann aus mir geworden? Ich frage mich so oft, ob diese seltsame ungeliebte Liebe zu Rainer auch in meinem Herzen wach geworden wäre, wenn er sich niemals gefragt hätte, ob ich seine Frau werden will. Vielleicht wäre ich dann nie zur Klarheit über mich selbst gekommen, vielleicht wäre er mir dann immer nur mein zärtlich geliebter

hat auch
gut ge-
gut, und
durch die
munt. An
en Regen-
sommerge-
Stroh, sehr
Kleeschnitt
in vorzüg-
Die Nach-
gefährdet.
ffen Nach-
en. Dies
in, wo die
durchweg
ggenehme
sation des
te August
sorgungs-
en in das
en. Es
lenmäßige
vollen.
rade die
wir jeden-
tornes zu
stigung der
ehrungen
Führung
denen die
gschuldige-
sein soll.
ist in sei-
hre über-
schrungsm-
e die Ver-
Ware vom
obduktions-
Auf allen
der Erzeug-
gleichem
sich mehr
nen. Die
g ist, wie
den durch
wendung
wirkamer
er Anbau,
ers nötige

riegsunter-
schmern er-
en liebenen-
begebenen
nte dieser
enen mit
e Unter-
pfege ent-
stiftungen
benemnte
at sich die
der herr-
nt einver-
en der Hin-
für einen
en können.
vor seinem

s vielleicht
en Bruder
sich, daß
ngs Besuch
nicht sein.
mit Josta
wenn sich

dies Thre-
ere Dinge,
tewenhawes

inter ihrem
en ganzen
so lebhaft
af geachtet,
ner Hambr-
r mit Rai-
ie Terrasse
tschaft, eine
daß seine
eshalb gar
men. So
d auf Rai-
hem traie-
en, als sie
ch;
s Gerlinde.
ssoffen und
Ich muß
ah er wohl
er Frau zu
rogherzogin
Herz ver-
dann aus
st, ob diese
in meinem
an er sich
rau werden
ur Klarheit
ht wäre er
geliebter

Eintritt in den Seeresdienst unterstellt hat, und wenn diese durch den Fortfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Notlage geraten ist. Der Reichsanwalt (Reichsamt des Innern) hat die Bundesregierungen von der neuen Regelung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse einer größeren Anzahl von Kriegswitwen fühlbar verbessern wird, verständigt. Unheilliche Kinder von Kriegsteilnehmern haben bekanntlich Anspruch auf Familienunterstützung, wenn die Unterhaltungspflicht des zum Kriegsdienst eingezogenen Vaters festgestellt ist. Bisher war zweifelhaft, ob dieser Anspruch auch dann geltend gemacht werden könnte, wenn sich der Vater durch eine vom Vormundschaftsgericht genehmigte Abfindung (§ 1714 B. G. B.) von der laufenden Unterhaltungspflicht befreit hatte. Nunmehr hat sich der Reichsanwalt (Reichsamt des Innern) damit einverstanden erklärt, daß den unheillichen Kindern Familienunterstützung auch in solchen Fällen gewährt werden kann, sofern nach Lage der Verhältnisse die Bedürftigkeit anzuerkennen ist.

Der Reichstag und die deutsche Wollwirtschaft. Die Reichstagskommission des Reichs für Volks-
erziehung hat ihre Besichtigungsreise durch
Deutschland beendet und ist bezüglich der Woll-
wirtschaft mit Mehrheit zu folgendem Ergebnis gelangt:
Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf dem
selben Standpunkt geblieben, nachdem sie im
Frieden vom Jahr zu Jahr zurückgegangen war.
Ihre Förderung ist vom Standpunkt der Woll-
versorgung aus dringend geboten.

Praktische Ratschläge für die Behandlung
von Treibriemen. Vor allen Dingen ist darauf
zu achten, daß der Riemen nach Beendigung der
Arbeit abgeworfen wird. Beim Beginn der Ar-
beit sollen die Riemen vorsichtig auf die Scheibe
gedreht werden, d. h. sie sollen nicht schief über
die Scheibenkante gekippt werden, erforderlich-
falls legt man unter die gefährdete Stelle, nament-
lich bei breiten Riemen, einen Lappen, um das
Einschnellen zu verhüten; gewalttames Aufbringen
führt bei neuen Riemen zu ungleichmäßiger Strei-
fung der Riemenfasern, so daß der Riemen dadurch
ausgebeult wird und dadurch im Betriebe in
Schlangenumwindungen hin und her pendelt (schlen-
dert). Die glatte oder haarlose Seite des Riemens muß
nach außen, die rauhe oder fleischfeste soll auf die
Scheibe zu liegen kommen. Ein Gleiten des Ri-
emens darf nicht stattfinden. Deshalb darf er
weder zu lose noch zu fest gespannt sein. Riemen-
narben oder gar Rissbildungen dürfen unter keinen
Umständen angeraten werden, weil der Riemen
dadurch mit der Zeit steif und brüchig wird. Bei
richtiger Breite des Riemens, genügendem Abstand
und Größe der Scheiben sind derartige schädliche
Stoffmittel vollkommen überflüssig. Sehr zu em-
pfehlen ist das Riemenbad, das den Riemen gegen
Regen und vom Dach heruntertropfendes Wasser
schützt. Man muß dafür sorgen, daß das Leder
stets reich und gleichmäßig bleibt. Zu diesem
Zweck wäscht man die Riemen einige Male im
Jahre mit warmem Wasser gründlich ab, läßt sie
trocknen und fetzt sie dann ein. Zu lange Riemen
werden durch Einsinken und dadurch bedingtes
Quellen des Leders verformt. Gift darf nicht, dann
muß der Riemen mechanisch verformt werden.
Schlösser verursachen leicht ein Stoßen auf den
Scheiben. Daher ist es mehr zu empfehlen, die
Riemenenden zusammenzufassen oder zu nähen.
Der Riemen muß so aufgelegt werden, daß die
Ausstrahlung nicht gegen den Scheibenrand aus-
läuft. Derartig behandelte Riemen werden be-
deutend länger halten und viel weniger zu Störungen
im Betriebe Veranlassung geben.

Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsen-
früchten. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit
werden noch ständig und in großen Mengen Saat-
erbsen und Sojabohnen gehandelt. In den weit-
aus meisten Fällen werden diese Saatfrüchtlinge
von Schleichhändlern aufgeführt, die sie zu Wucher-
preisen als Speiseware weiter veräußern; dem
es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen
und Bohnen, die erst jetzt ausgelegt werden, noch
zur Keimung gelangen. Vor der Befreiung an einem
derartigen Handel wird gewarnt. Nach der Hil-

und verehrter Onkel Rainer geblieben. Ach,
wie weit liegt der Frieden jener Zeit hinter
mir, da er mir nur Onkel Rainer war! Mein
Herz wird täglich schwerer. Ich fühle, Rainer
wird mir fremder von Tag zu Tag; fast scheint
es mir zuweilen, daß er meine Nähe nicht
liebt. Wie furchtbar wäre es für mich, wenn ich ihm
eine Last würde, wenn es ihn reute, mich zu
seiner Frau gemacht zu haben. Dann gibt es
für mich nur noch den Tod. Ich habe fast
keine Hoffnung mehr, daß ich mir seine Liebe
erringen kann. Mein Rainer — mein einziger
geliebter Mann — wenn du ahnst, was ich
leide! In deiner Güte würdest du mich tief
bedauern. Ist dir mir, als könnte ich es nicht
mehr ertragen, so neben dir dahin zu leben;
ich möchte dann fliehen vor dir, so weit mich
meine Füße tragen, und in irgend einem stillen
Winkel mein Leid vergaben. Ich denke dann
an mein kleines Baldow, dort könnte ich still
meinen Erinnerungen leben. Aber nein — nein
— die Sehnsucht nach deinem Anblick, mein
Rainer, würde mich zu dir zurückziehen — trotz
der Gewißheit, daß ich dir nichts bin, als eine
ungeliebte Frau. Wo ist mein Stolz geblieben?
Nichts als Sehnsucht nach seiner Liebe ist in
meinem Herzen."

(Fortsetzung folgt.)

fenfruchtverordnung vom 26. August 1916, die bis
zum 15. August d. Js. in Kraft bleibt, ist der Han-
del mit Hülsenfruchtgut alter Ernte vom 31.
Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der
diesjährigen neuen Ernte stammende Saatware
ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und
darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (R.
G. Bl. S. 609) nur an die Reichsgerechtsstelle ab-
gegeben werden.

Die ersten holländischen Frühkartoffeln. Die
ersten 200 Zentner Frühkartoffeln sind gestern aus
Salzwedel hier eingetroffen. Ihr Zustand war
trotz des dreitägigen Transportes in loser Schüt-
tung verhältnismäßig gut. Um dem Verderben
der Kartoffeln vorzubeugen, sind die 200 Zentner
gestern nachmittag sofort in der Markthalle ver-
kauft worden. Auf Nr. 7 der neu ausgegebenen
Warenmarken wurden 5 Pfund verkauft. Die
nächsten Kartoffeln werden am kommenden Mon-
tag in Versammlungen und voraussichtlich spä-
testens Mittwoch zum Verkauf gelangen. Es ist
aber nicht ausgeschlossen, daß schon Montag wieder
Kartoffeln eintreffen. Der Verkauf wird dann auf
Warenmarken Nr. 7 fortgesetzt. Das Nähere wird
noch bekannt gemacht.

Das Gold dem
Baterlande!
Westfälische Goldwoche!
22. — 28. Juli 1917.
Selbst
fliegen!

Im Silberkranz. Die Silberhochzeit feiert
morgen Herr Schlachtermeyer Carl Kahler
und Frau Mathilde, geb. Meyer, in bester kör-
perlicher Gesundheit. Gleichzeitig kann Herr Kahler
auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes zu-
rückblicken. Fleiß und Arbeitsamkeit haben sein
Geschäft zu angelegener Blüte gebracht. Möge es
dem rührigen Meister vergönnt sein, zusammen
mit seiner Gemahlin dereinst auch den goldenen
Kranz zu tragen.

Magnum, Sonntag, 29. Juli, Alter
Markt: 1. Militär-Marsch (Schubert); 2. Ouver-
ture 3. Bandenstücke (Suppe); 3. Pilgerchor und
„Lied an den Abendstern“ (Wagner); 4. Gardas
aus „Der Geist des Bojowoden“ (Groschmann);
5. Brüsseler-Spielen, Walzer (Mehl); 6. Melodien
aus „Vogelhändler“ (Zeller).

Frei- und fröhlicher Vortragsabend. Laut An-
zeige in unserem heutigen Blatt veranstaltet der
Regitator und Sänger zur Laute Carl Kriener am
Freitag, den 3. August, in Brinkmanns Theater-
saal am Renator einen seiner beliebten frei- und
fröhlichen Vortragsabende, auf welchen wir empfe-
hend hinweisen. Vorverkauf bei Herrn Buchhändler
W. Menckhoff, Alter Markt.

Amt Herford-Gladdenhausen.

Schweicheln, 27. Juli. Musiketier G. Wol-
brink, im Inf.-Regt. 17, Sohn des Brauerei-
arbeiters Heinrich Wolbrink, Nr. 73 hier, erhielt das
Eiserne Kreuz 2. Klasse für besondere Tapferkeit
vor dem Feinde.

Amt Enger.

d. Herringhausen, 27. Juli. Das Fehlen von
Schmieden und Stellmachern auf dem Lande zur
Inbetriebhaltung der landwirtschaftlichen Maschi-
nen und Geräte hat sich schon aufs schwerste fühl-
bar gemacht. Wenn nicht ohne wesentliche Zeit-
verluste kleine Schäden an den landwirtschaftlichen
Maschinen und Geräten sofort von kundigen län-
dlichen Handwerkern beseitigt werden können, macht
sich alsbald ein Abtransport dieser Inventarstücke
an die landwirtschaftlichen Fabriken notwendig,
wodurch, abgesehen von den Transportkosten, die
Fortführung sowohl der Ernte- als der Befestig-
ungsarbeiten bis zum äußersten erschwert wird.
Abgesehen hiervon tritt aber auch eine Über-
lastung der betreffenden Fabriken ein. Allseitig
hat sich aber außerdem herausgestellt, daß durch
das Fehlen dieser geschulten Arbeitskräfte und
auch durch das Fehlen von Schmiedetöhlern die
wichtigsten Erntegeräte, wie z. B. Mähdrescher,
minder brauchbar geworden sind, so daß oft das
Einschleppen der Ernte mit den jetzt noch ver-
fügbaren Wagenmaterial mit den größten Schwierig-
keiten verbunden ist. Diesen großen Uebel-
ständen muß schleunigst abgeholfen werden, und
zwar durch eine umfassendere und schnellere Be-
urlaubung und Herbeiführung der ländlichen
Schmiede und Stellmacher. Im Interesse einer
ordnungsgemäßen Einbringung unserer Ernte und
Durchführung der Herbstfeldarbeiten dürfte es am
Platz sein, wenn das Kriegsamt bei der Obersten
Seeresleitung mit aller Energie für die Ausfüh-
rung dieser dringend notwendigen Maßnahmen eintritt.

Minden, 27. Juli. Bei dem hier wegen Ein-
bruchs festgenommenen Dreher H. Dahlkötter aus
Herford handelt es sich nicht, wie ergänglich mit-
geteilt sei, um Angehörige der einzigen jetzt in
Herford wohnenden Familie dieses Namens.

Vippische Fürstentümer.

h. Hunsen, 27. Juli. Für tapferes Verhalten
vor dem Feinde (im Osten) wurde dem Gefreiten
Ludwig Wismann das Eiserne Kreuz 2. Kl.

verliehen und von seinem Divisions-Kommandeur
überreicht. Der tapfere Krieger ist der Sohn der
Cheleute Heinrich Wismann zu Hunsen Nr. 78.
Ein Bruder kämpft gleichfalls im Osten, während
ein anderer im Westen vor dem Feinde steht.
Möge allen eine glückliche Heimkehr beschieden sein.

Vippischer Fischerei-Verein.

(Aus dem Jahresbericht von 1914—1917.)
Befischung der Bäche aus Vereinsmitteln. Früh-
jahr 1914. Bachforellenbrut. Verregebiet: 2000
Stück in die Windmühle, 2000 Stück in den Haler-
bach, 1000 Stück in den Strangbach, 1000 Stück
in die Wörbke, 1000 Stück in die Wiembecke;
Bachforellenbrut: 2000 Stück in den Letternbach, 3000
Stück in die Jise; Emmergebiet: 1000 Stück in den
Silberbach, 2000 Stück in die Mese, zusammen
15 000 Stück. — Frühjahr 1915: Verregebiet:
2000 Stück in die unteren Zuflüsse der Verre.
1500 Stück in den Haffelbach, 1500 Stück in die
Netlage; Bachforellenbrut: 2000 Stück in die unteren
Bachzuflüsse, 1000 Stück in den Bräuntorfer Bach;
4000 Stück in die Zuflüsse der Emmer; Gallegebiet:
1000 Stück in den Haffelbach, zusammen 13 000
Stück. (Jerner vermittelte der Verein noch den
Einkauf von 800 einjährigen Bachforellen in die
Verre und den Letternbach für Rechnung von
Mitgliedern.) — Frühjahr 1916: Verregebiet:
3000 Stück in den Haffelbach, 1000 Stück in die
Wörbke, 1000 Stück in den Strangbach; Bega-
gebiet: 2000 Stück in die Passade, 2000 Stück in
die Jise; Emmergebiet: 4000 Stück in die Seiten-
bäche der Emmer, 2000 Stück in den Vahlhauser
Bach, zusammen 15 000 Stück.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Seifenkirch, 26. Juli. Der Oberkontraktleur
und ein Wächter der hiesigen Wache und Schlie-
gesellschaft wurden festgenommen, weil beide von
dem Lager einer Einkaufs-Vereinigung, das sie
bewachen sollten, Lebensmittel, Graupen, Grie-
smehl, Haferflocken, Nudeln usw. entwendet und be-
reit gelegt hatten. Die Frau und Tochter des
Wächters holten zur Nachtzeit mit Korb und Tische
die Lebensmittel von dort weg; sie wurden nun
unterwegs von der Polizei angehalten. Bei dem
Verhör stellte sich die Unehrlichkeit der beiden An-
gestellten heraus.

Schmalzfüßchen (Rr. Sulingen), 27. Juli. Ueber die
Mordtat durch einen ruffischen Gefangenen berichtet die
„Diep“, Nr. 34. Gestern abend um 11 Uhr hat ein
kriegsgefangener Russe das Dienstmädchen des Hof-
singers Lonne, hier selbst, ermordet. Der bei Lonne be-
schäftigte Kriegsgefangene konnte gestern abend wegen
eines Fußleidens dem Gefangenenzimmer nicht zugeführt
werden. In der Nacht um 11 Uhr hörte die kleine
Tochter des Besitzers die Türschloß der Kammer des
Dienstmädchens klirren, sie weckte ihre Eltern, die in
der Kammer das Mädchen, die 18 bis 19 Jahre alte
Anna Sudmann von hier, imBette tot aufgefunden, es hatte
zwei Messerstiche in der Brust und zwei im Unterleib.
Der Russe lag mit einer Schnittwunde am Halse, in einer
Wutlage vor dem Bette. Man schloß die Tür ab, um
Nachbarn herbeizurufen. Als man die Kammer wieder
betrat, war der Russe verschwunden. Heute morgen hatte
er sich wieder eingestellt und wurde in seinem Bette vor-
gefunden. Die Schnittwunde, die der Russe sich beige-
bracht hat, soll lebensgefährlich sein.

Köln, 26. Juli. Die städtische Obst- u. Gemüse-
abteilung bringt gegenwärtig große Mengen Boh-
nen zum Verkauf, die mit 75 Pfg. das Pfund ab-
gesetzt werden. Ueber die Höhe dieses Preises
wundert man sich allgemein, da man doch meinen
sollte, daß es sich um inländisches Gemüse handle.
Aus Mainz kommt die Kunde, daß dort jetzt Boh-
nen an vielen Orten nur noch 12—15 Pfg. kosten.

Köln, 26. Juli. Die Verhaftung der Besitzerin
des Hofgutes Kriel, Frau Bremer und ihres Soh-
nes macht großes Aufsehen. Die Verhafteten hal-
ten Geheimhaltungen in großem Umfange vor-
genommen und Fleisch, Milch und andere Nah-
rungsmittel zu Wucherpreisen abgesetzt. Ob auch
Polizisten ein Verbrechen bei diesem Treiben trifft,
wie ein Kölner Blatt wissen will, wird die Unter-
suchung ergeben.

Wob. Mannheim, 27. Juli. Heute nachmittag hat im
städtischen Ratskammer die Feuerbestattung des Reichs-
tagsabgeordneten Ernst Baßermann stattgefunden. Die
Halle konnte die überaus große Trauerversammlung
nicht fassen, sodaß sich daher die Feier vollzog. Der
Großherzog hatte telegraphisch seine Trauer bekundet.
Großherzogin Luise hatte der Familie ihr Beileid per-
sönlich ausgesprochen. Als Vertreter der badischen Re-
gierung war nach dem Bericht der Badenischen
Landeszeitung der Minister Freiherr von Bohnen, als
Vertreter des Reichstages Präsident Dr. Kaempf und sein
Direktor Geheimrat Jungheim erschienen. Die Ehren-
wache hatten die Mannheimer Regimenter gestellt. Ge-
denk Worte sprachen u. a. für den Reichstag Präsident
Dr. Kaempf, für den Zentralvorstand der Reichstags-
fraktion der Nationalliberalen Partei Reichstagsabge-
ordneter Dr. Stroßmann. Für die Nationalliberalen
Preußens der Abgeordnete Parfing, für die National-
liberalen Baden der Abgeordnete Geg. Rat Rebmann.
Ferner sprach eine ganze Reihe von Vertretern von Wirt-
schaftsverbänden und Gesellschaften sowie von Vereinen,
deren der Verstorbene nahe gestanden hat.

Die Beine im Gepäckschrank.

Eine eigenartige Eingabe beschickte den Reichstags-
auschuß für Petitionen bei seinem letzten Zusamen-
tritt. Ein Bergbauarbeiter, der im Jahre 1911 bei einem
Grubenunfall den Verlust beider Beine zu beklagen hatte,
erklärte, daß er den ihm von der Bergbauergemeinschaft
gelieferten Selbstfahrwagen als seine Beine betrachte.
Bei Eisenbahnfahrten müsse er nun für seinen Ober-
körper eine Fahrkarte lösen, seine Beine dagegen als Ge-
päck aufgeben und dafür die Gepäckgebühr für 50 Kilogr.
entrichten. Der Wittstetter fand das ungerecht und bat

den Reichstag, dafür zu sorgen, daß sämtliche Fahr- und
Kostsätze von Kriegs- und Unfallinvaliden bei etwaigen
Reisen frei zu befördern seien. Ein Regierungsvertreter
erklärte, daß erholungsbedürftige Kriegsteilnehmer und
deutsche Kriegsbeschädigte auch Anspruch auf frachtfreie
Beförderung ihrer Fahr- und Kostsätze haben. Den
anderen Invaliden könnte diese Vergünstigung aber
nicht zugesprochen werden.

Bilder für Blinde.

Da Blinde durch den Taktum die Kunst, die sich des
Wortes als Ausdrucksmittel bedient, aufnehmen können,
müssen sie auch Kunstwerke genießen können, die sich an
die Sinne zunächst wenden — dieser Gedanke hat sich,
wie die Blindenzeitung Sympathia nach Dagens
Kpheter mittelst, verwirklicht, und so ist man daran ge-
gangen, den Blinden die Malerei zugänglich zu machen.
Dies wurde dadurch zu erreichen gesucht, daß man be-
rühmte Gemälde in Form von Reliefs nachbildete; das
Relief nach Mille's „Angelus“ bildete die schwedische
Zeitung als abschreckendes Beispiel ab. Unter den Bin-
den, denen diese „Bildernachbildungen“ versuchsweise
vorgelegt wurden, sind die Meinungen über deren Wir-
kung geteilt; einige behaupten wirklich, zu einer gewissen
Anschauung des dargestellten Bildes zu gelangen, oder
sprechen gar von reichen Eindrücken, die sie daraus ge-
wonnen; die meisten aber verwerfen den ungerühmten
Gedanken und geben mit Recht an, für einen Blinden sei
es unsinnig, Kunstwerke genießen zu wollen, die für das
Auge geschaffen sind; sie hätten ja in reicher Menge
Kunstwerke der Dichtung zur Verfügung, die sie reiflos
aufsaugen und genießen könnten.

Die Wette des Schöffers.

Im Anschluß an den Erlaß des neuen Pariser
Polizeipräsidenten, der sofortiges Einschreiten der
Schupkeute gegen jeden seiner Pflicht nicht nach-
kommenden Droßknecht anordnet, erzählt der
„Gaulois“ folgendes Geschichtchen:

Ein Herr ruft eine Autodroßke heran, und der
Chausseur macht auch gehoriam halt. Es ist
11 Uhr abends.

Chausseur: „Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen.“
Herr: „Nehmen Sie mich nach der Rue de
Neuilly 620.“

Chausseur: „Das soll wohl ein Scherz sein?“
Herr: „Sie weigern sich also, mich zu fahren?“
Chausseur: „Ich habe nur gesagt, daß Sie wohl
einen Scherz machen.“

Herr: „Da Sie sich trotz des neuen Erlasses so
aufführen, wird Sie das teuer zu stehen kommen.
Da nähert sich gerade ein Schupmann, Sie werden
bestraft werden.“

Chausseur: „Nein.“
Herr: „Ja.“

Chausseur: „Ich weite, daß nein.“
Herr: „Ich weite, daß ja.“

Chausseur: „Um wieviel? Um 20 Francs?“
Herr: „Abgemacht.“

Schupmann: „Nun, was ist hier los?“
Herr: „Dieser Chausseur weigert sich, mich zu
fahren.“

Chausseur: „Keineswegs. Der Herr will nach
der Rue de Neuilly gefahren werden, und ich frage
ihn, ob er scherzt.“

Schupmann: „Dann handelt es sich also nicht
um die kategorische Weigerung, von der der Erlaß
spricht. Immerhin scheint mir aber der Versuch
einer Weigerung vorzuliegen.“

Chausseur: „Durchaus nicht, aber finden Sie
es nicht geradezu scherzhaft, wenn jemand um
diese Zeit im Auto nach Neuilly fahren will?“

Herr: „Aber ich wohne in Neuilly.“

Chausseur: „Es ist lächerlich, so weit zu woh-
nen; wenn man aber in Neuilly wohnt, geht man
nicht so spät abends aus. Und wenn man dies
trotzdem tut, so benötigt man zur Rückfahrt die
Untergrundbahn. Das ist nur ein Rat von mir,
nichts weiter.“

Schupmann: „Sie weigern sich also nicht katego-
risch, den Herrn zu fahren?“

Chausseur: „Gott bewahre mich, wenn der Herr
bei seiner Forderung bleibt, werde ich gehorchen.
Allerdings ohne gute Laune, ich fühle, daß ich
nicht gerade besonders gut fahren werde.“

Herr: „Zum Donnerwetter, jetzt habe ich es
fakt. Ich nehme die Untergrundbahn.“

Schupmann: „So wäre dieser Streitfall also
glücklich beigelegt. Ich habe die Ehre.“ Er ent-
fernt sich.

Chausseur: „Dalt, halt, mein Herr! Und meine
20 Franken?“

Herr: „Welche 20 Franken?“

Chausseur: „Nun, ich habe doch meine Wette
gewonnen.“

Herr: „Ah, das Ihr Ernst?“

Chausseur: „Habe ich es nicht mit einem Gentle-
man zu tun?“

Herr, mit Galgenhumor: „Hier sind die 20
Franken.“

Chausseur: „Nun, dann will auch ich nett sein.
Steigen Sie ein, ich werde Sie fahren wie der Blitz.“

Herr, ironisch: „Sie sind zu gütig, aber bereitet
es Ihnen nicht zu viel Ungelegenheit, mich für 20
Franken bis nach Neuilly zu fahren?“

Chausseur: „Mir? Durchaus nicht. Jetzt kann
ich es Ihnen ja sagen: Ich wohne selbst in Neuilly.“

Verantwortlich für den Text und Inseratenteil:
Fr. Kühle, Herford.

Vippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Wir benötigen größere Mengen Äpfel, vor-
nehmlich Hall- und Schütteläpfel. Angebote an
die L. W. G., Schloß Wasse oder an unsere Orts-
vertreter erbeten.

Demgo, den 25. Juli 1917.

Der Kommunalverband.

Der Vorsitzende: K ü n n e.

Herford, den 28. Juli 1917.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Viehlein, was man hat,
Nicht scheiden.

Am Freitag, den 27. Juli, morgens
11 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwe-
rem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
im Lazarett des Kreis-Krankenhauses,
mein lieber, einziger Sohn, unser Herzens-
guter, unvergesslicher Bruder, Schwager
und Onkel, der Flieger

Willi Wiegelmann

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Heinrich Wiegelmann
Friedrich Wiegelmann
Frieda Wiegelmann
Lina Wöbe geb. Wiegelmann
Wilhelm Wöbe.

Die Beerdigung findet Montag, den
30. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Salzstraße 77, aus statt.

Friedenstal, den 27. Juli 1917.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft
nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertra-
genem Leiden mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Friedrich Erdbrügger

im 69. Lebensjahre.

Im Namen der

trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Erdbrügger
geb. Honerla.

Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 31. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Salzstraße 176 aus, statt.

Städtischer Verkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird
Kriegsmus, das Pfund zu 60 Pfg.,
verkauft.

Am Montag, den 30. Juli 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebens-
mittelfarten Nr. 1-1226; von 9-10 Uhr Nr. 1227
bis 2528; von 10-11 Uhr Nr. 2529-4144; von
11-12 Uhr Nr. 4145-5611; nachm. von 2-3 Uhr
Nr. 5612-6968; von 3-4 Uhr Nr. 6969-8326;
von 4-5 Uhr Nr. 8327-9396; von 5-6 Uhr
Nr. 9397-10 586.

Es werden auf die Person 500 Gr. abgegeben.
Die Lebensmittelfarte ist zwecks Eintragung vor-
zulegen, und das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.
Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen
Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 27. Juli 1917.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Mittwoch, den 1.
August d. Js., ab auf Warenmarkte Nr. 6 1/2 Pfund
Kolonialwaren gekauft werden und zwar 1/4 Pfund
Teigwaren und 1/4 Pfund Hafersflocken oder 1/4
Pfund Gries.

Die Marken müssen bis zum 14. August einge-
legt sein. Die Geschäfte haben die Marken aufge-
klebt bis zum 15. August im Rathaus, Zimmer
Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Frühkartoffeln.

Die ersten Frühkartoffeln sind gestern nach-
mittag auf Warenmarkte Nr. 7 in der Markthalle
verkauft worden. Der Verkauf wird voraussicht-
lich Mittwoch, den 1. August d. Js., in der Markt-
halle fortgesetzt. Auf Warenmarkte Nr. 7 werden
5 Pfund ausgeteilt.

Herford, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Woche vom 29. 7. bis 4. 8. 17 findet der
Verkauf von getragener Kleidung, wie folgt statt:
Dienstag von 3-4 Uhr nachmittags für Personen
deren Namen mit den Buchstaben F-H beginnen, von
4-5 Uhr nachm. M-G, von 5-6 Uhr J-L.

Donnerstag von 3-4 Uhr für Personen deren Namen
mit den Buchstaben O-S, von 4-5 Uhr mit M-P,
von 5-6 Uhr mit T-Z beginnen.

Herford, den 26. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

In der Städtischen Verkaufsstelle, Baderstr., werden
je 50 Gr. Magermilchpulver zu 24 s
an Personen, welche nicht im Besitze von Lebensmittel-
karten sind, in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Dienstag, den 31. Juli 1917,

vom. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfar-
ten Nr. 9973-10586, von 9-10 Uhr Nr. 9613-9972,
von 10-11 Uhr Nr. 9253-9612, von 11-12 1/2 Uhr Nr. 8761
bis 9252, nachm. von 3-4 Uhr Nr. 8435-8760, von 4-5
Uhr Nr. 8110-8434, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 7761-8109.

Die Lebensmittelfarte ist zur Prüfung bzw. Ein-
tragung vorzulegen.

Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen
Reihenfolge findet nicht statt.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 27. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

In der Städtischen Verkaufsstelle, Baderstraße, kann
auf die noch nicht eingekaufte Gries-, Reis-, Reis- und
Schokoladenpulver-Marken

Gries, das Pfund zu 28 s,

Reis, das Pfund zu 65 s,

Reis, das Paket zu 40 s,

Schokoladenpulver, 100 Gr. zu 90 s

in nachstehender Reihenfolge gekauft werden:

Am Dienstag, den 31. Juli 1917, an die Inhaber
der Lebensmittelfarten Nr. 9973-10 586 von 8-9 Uhr
vorm., Nr. 9613-9972 von 9-10 Uhr, Nr. 9253-9612
von 10-11 Uhr, Nr. 8761-9252 von 11-12 1/2 Uhr;
Nr. 8435-8760 von 3-4 Uhr nachm., Nr. 8110-8434
von 4-5 Uhr, Nr. 7761-8109 von 5-6 1/2 Uhr.

Am Mittwoch, den 1. August 1917, an die Inhaber
der Lebensmittelfarten Nr. 7149-7760 von 8-9 Uhr
vorm., Nr. 6609-7148 von 9-10 Uhr, Nr. 6109-6608
von 10-11 Uhr, Nr. 5648-6108 von 11-12 1/2 Uhr;
Nr. 5216-5647 von 3-4 Uhr nachm., Nr. 4613-5215
von 4-5 Uhr, Nr. 4037-4612 von 5-6 1/2 Uhr.

Am Donnerstag, den 2. August 1917, an die Inhaber
der Lebensmittelfarten Nr. 3500-4036 von 8-9 Uhr
vorm., Nr. 2925-3499 von 9-10 Uhr, Nr. 2385-2924
von 10-11 Uhr, Nr. 1845-2384 von 11-12 1/2 Uhr;
Nr. 1263-1844 von 3-4 Uhr nachm., Nr. 614-1262
von 4-5 Uhr, Nr. 1-613 von 5-6 1/2 Uhr.

Die Lebensmittelfarte ist zur Prüfung vorzulegen.
Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen
Reihenfolge findet nicht statt.

Das Geld und die Marken sind abgezählt bereitzu-
halten.

Herford, den 27. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Zusatzfleisch wird für die Woche vom 30.
Juli bis 5. August auf den Markenteil 1 verabsolgt
125 Gr. Rindfleisch oder 250 Gr. Kriegerbratwurst.
Die Ausgabe des Zusatzfleisches erfolgt Montag,
den 30., und Dienstag, den 31. Juli, und zwar:
Montag, den 30. Juli, 8-11 Uhr vorm. an die
Empfängsberechtigten 2 bis 3; 1-3 Uhr nachm.
A bis G.

Dienstag, den 31. Juli, 8-11 Uhr vorm. an die
Empfängsberechtigten 5 bis M, 1-4 Uhr nachm.
N bis S.

Der Kauf ist bei den Schlachtern vorzunehmen,
bei dem der Käufer in die Kundenliste eingetragen
ist. Ueber die Verwendung des Markenteiles 2
erfolgt nähere Bekanntmachung.

Herford, den 27. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken und der Fleisch-
marken für den nächsten Zeitabschnitt findet Mon-
tag, den 30. Juli, Dienstag, den 31. Juli, und
Mittwoch, den 1. August, im Bürgerverein statt.

Am Montag, vormittags: Bezirk 1 und 2, nach-
mittags: Bezirk 3 und 4.

Am Dienstag, vormittags: Bezirk 5 und 6,
nachmittags: Bezirk 7 und 8.

Am Mittwoch, vormittags: Bezirk 9 und 10,
nachmittags: Bezirk 11 und 12.

Die Selbstverfasser erhalten ihre Lebensmittelfar-
ten am Donnerstagvormittag im Bürgerverein.
Die Ausgabezeiten sind geöffnet: vormittags
von 8-11 1/2 Uhr und nachmittags von 1 1/2-5 1/2
Uhr. Die Nummern der Bezirke stehen auf den
Lebensmittelfarten.

Herford, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat.

Nährmittelhauptmarke Nr. 15

wird für den Landkreis Herford in Gültigkeit ge-
setzt. Auf jede Marke darf 1 Pfund abgegeben
werden. Auf Nährmittelhauptmarke Nr. 15 und
auf alle noch rückständigen früheren Marken
dürfen von heute ab nur Graupen abgegeben
werden, damit die Bestände an Graupen gegen-
über den Beständen an anderen Nahrungsmitteln nicht
zu groß werden. Die Geschäfte von Kleinhandlern,
die von heute ab auf irgend eine Nährmittelhaupt-
marke andere Ware als Graupen abgeben, werden
geschlossen werden. Mit dem Abend des 4. August
1917 werden alle Nährmittelhauptmarken bis ein-
schließlich Nr. 15 ungültig. Diese Marken dürfen
nach dem 4. Aug. nicht mehr angenommen werden.

Reichen die Graupenbestände eines Kleinhand-
lers nicht aus, um noch alle rückständigen Marken
und Marken Nr. 15 mit Graupen bis zum 4. Aug.
zu decken, so hat der Kleinhandler diejenigen Mar-
ken, für die er keine Graupen hat, anzunehmen,
eine Liste der Abnehmer mit der Zahl der abge-
lieferten Marken anzulegen und die Marken an
die Großhändler einzuliefern, der ihm dafür Graupen
schicken wird, um alsdann die Marken nach-
träglich zu befriedigen.

Herford, den 26. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen
von erwachsenen Personen besonders an den Feld-
wegen Mehren vom Getreide und andere Feld-
früchte abgerissen werden. Es wird hiermit aus-
drücklich vor diesem, die Ernährung des Volkes
schädigenden Treiben gewarnt. Fälle dieser Art
werden umschlüssig zur Bestrafung gebracht.
Die Landwirte werden gebeten, dies sofort An-
zeige zu erstatten.

Herford, den 14. Juli 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle für den
Landkreis Herford.

Zur Lagerung von Getreide und Futtermit-
teln werden sofort große,
trockene Lagerräume

auf längere Dauer gesucht. Angebote mit der
Mittteilung der Größe erbittet Magistrat Herford.
Herford, den 25. Juli 1917.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am Donnerstag,
den 2. August, mittags von 12 Uhr an, beim Guts-
wirt Kropf, unter den Linden, aus einem Nachlaß:

3 vollständige Betten, 3 Bettstellen mit Ma-
tragen, 3 zweifürige Kleider- bez. Wäscheschränke,
1 Nachmaschine, 1 Nähmaschine, 5 Tische,
1 Ausziehisch, 1 Schreibtisch, 1 Nähtisch, 1
Sofa, 1 Wäschisch, 1 Wäschtkommode, 6 Stühle,
2 Rohrstühle, 1 Nachschränk, 1 Kommode, 2
Küchenschränke, 1 Gläserschrank, 1 Wäscherolle,
1 Backofen, 28 Bände div. Werke und sonstige
Bücher, 5 Uhren, div. Porzellan u. s. mehr.

Öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigern.
Die Sachen sind gebracht, gut erhalten und eine Stun-
de vorher zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator, Sömelingstr. 1.

August Tremel

Maschinenfabrik

Herford, Löhnerstraße 25/27

Erstklassiges Spezialhaus für Hüte, Mützen usw.

unter fachmännischer Leitung.

Kreis-Sparkasse Herford.

Wir machen auf unsere Einrichtung des

Scheck- und Übertragungsverkehrs auf
Sparkassen an unserer Kasse aufmerksam,
welcher folgende Vorteile gewährt:

1. Schnellere Abfertigung an unserer
Kasse.
2. Vorlage des Sparbuchs bei Einlagen
und Abhebungen nur von Zeit zu Zeit
erforderlich.
3. Gang zur Kasse ev. nicht nötig, da
die Schecks als Zahlungsmittel direkt zur
Begleichung von Rechnungen usw. ver-
wandt werden können.
4. Der Zinsfuß auf Einlagekonten, über
welche der Scheck- und Übertragungs-
verkehr eröffnet ist, bleibt der gleiche
wie früher, z. Z. also 3 1/2 %.

Freitag, den 3. August 1917, abends 8 1/2 Uhr,

in Brinkmanns Cheatersaal am Rennlor

Erisch - fröhlicher Vortragsabend
von Carl Kiewer

Rezitor und Sänger zur Laute.

Vorverkauf bei Herrn Buchhändler W. Mench-
hoff, Alter Markt.

Sperfritz (numeriert) Mk. 1.50, Parkett (un-
numeriert) Mk. 1.10, An der Abendkasse
25 und 20 Pfg. Aufst. 80 Pfg.
Sitzplatz für Militär 50 Pfg.

Brinkmann's

Konzertgarten

Sonntag, den 29. Juli,
abends 8 1/2 Uhr.

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle
des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 15
unter persönlicher Leitung
des Kgl. Musikmeisters
Herrn Schüle.

Eintritt 25 Pfg.

Hilfsdienstmeldestelle

Arbeitsamt.

Waisenhausstr. 1.

Sofort gesucht:

Mädchen und Frauen

für leichte Beschäftigung.

Waldrieden.

Sonntag, den 29. Juli,
nachmittags 4 Uhr:

Konzert

der Kapelle des II. Ers.-
Batl. Inf.-Regt. 15, unter
Leitung des Herrn Kgl.
Musikmeisters Schüle.

Eintritt 20 Pfg.

Suche für sofort ein

Rüchenmädchen.

Frau S. Sewening,

Schulstraße 6.

Statt Karten.

Die Verlobung un-
serer Tochter MAG-
DALENA mit dem
Lehrer Herrn FRITZ
KOLLING, Löhne, be-
zogen wir uns hier-
durch anzuzeigen.

August Strathmeyer
und Frau, geb. Fehring.
Herford, im Juli 1917.

Magdalena Strathmeyer

Fritz Kolling
Leutnant d. Reserve
z. Zt. im Felde

Verlobte.

Herford, Löhne,

Juli 1917.

Lichtspielhaus

„Wittekind“

Von Sonnabend bis Montag:

Stuart Webbs

der König der Detektive in seinem
Abenteuer:

Die Peitsche.

4 Akte! Detektivschauspiel
mit dem geistreichen und genialen Dar-
steller Herrn Ernst Reuter in der
Rolle des „Stuart Webbs“.

**Sollen Frauen
studieren.**

Lustspiel in 3 Akten mit der reizenden
Tatjana Irrah

in der Hauptrolle.

**Die
Bierleitung.**

Filmposse in 2 Akten.

Verfasst und inszeniert

von Felix Bartholdy.

Sonntag von 3-4 1/2 Uhr

haben auch Jugendliche u.

Kinder Zutritt.

Ab Dienstag, den 7. August:

„Es werde Licht.“

Kulturelles Schauspiel.

Kaufe

alles eingegangene Vieh

als Hundefutter.

Postkarte genügt.

H. Ederkamp.

Johannstr. 13.

Suche auf sofort einen

Dehrling.

C. Schierbaum,

Spezialgeschäft für Zentralbet-
tungen und gesundheitsfördernde
Anlagen.

Rennstraße 38.

Gesucht ein

Dehrling

Sohn achtbarer Eltern, der so-
fort oder 1. Oktober.

Wwe Weinberg,

Baderstraße 26.

Jugendliche

Arbeiter

sofort gesucht.

Karl Ekmeyer,

Korbwaren, Schöbergstraße 16.

an Privat.

Metallbetten

Katalog frei

Halbesandstr. 1, Herford

Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Einige fixe

Mädchen

zum sofortigen Eintritt suchen

G. A. Landwehrmann u. Co.

Papierwarenfabrik.

Euchtes, nicht zu junges

Mädchen

sofort gesucht.

Goltstr. 1 part.

Sämtliche Drucksachen

Rechnungen, Briefbogen,

Briefumschläge, Postkarten

liefern billigst

Buchdruckerei A. Dunker

Löhrestr. 8. Telefon 756

Direkte Aufträge von 600 be-
tragsreichen Damen- u. Herren-
mützen von 5-200 000 M.

Herren (a. ohne Besatz), die
rasch und reich bestricken wollen,
erhalten sofortige Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin, Wilmanns-
straße 29.

Emser Wasser

Die Vertretung unserer Zeit-
schrift hat

Frau Lina Wattenberg,

Rennmühlenstraße 9 ober-

nommen.

Bestellungen sind da selbst an-
zugeben.